Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 102 (1976)
Heft: 47

Artikel: Der Wintermantel
Autor: Steenken, Eduard H.
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-620903

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 02.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Eduard H. Steenken

Der Wintermantel

Wenn es früher grausam kalt war – es bellten die Füchse, sagte man, obwohl man nie einen bellen hörte –, bekam man für besondere Ausgänge den Familienmantel ausgeliehen, der eine unheimliche Wärme entwickelte. Man scherte sich von einem gewissen Kältegrad an nicht mehr um die Mode. Heute gehen Mode und Nutzeffekt Hand in Hand. Die Wintermäntel scheinen smart und gewichtig. Sagen Sie einem Verkäufer: Ich möchte einen guten Wintermantel, dann lächelt er heller auf als beim Kauf eines Unterhemdes. Denn ein Wintermantel, ein «richtiger», ist eine Staatsangelegenheit. Plötzlich sind die Dünnsten «dick» und die Schlotterigen fest im Schritt. Eine Gruppe von Herren in guten Wintermänteln trägt zur Stärkung des allgemeinen Vertrauens bei.

Mit Leuten in Wintermänteln könnte man gleichsam eine Wohlstandswelle einleiten. Ein guter Freund von mir zieht ihn aus, wenn er einen peniblen Gang ins Finanzamt tun muss. Das liegt in der Natur dieses Kleidungsstücks, es «stellt etwas vor». Man hört das gelegentlich beim Einkauf: Mit diesem sehen Sie wie ein Präsident aus. Jener andere macht Sie zu einem kompletten Forstmeister. Es gibt auch Wintermäntel, die einen Admiralsrang verleihen. Kein Wunder, dass ausgesprochene Hochstapler den soliden Wintermantel bevorzugen. Die Traditionellen halten es mit jenem wertvollen Stück, das Tante Anna dreimal bearbeitet hat. Ein Stückchen Pelz am Kragen erhöht die Würde oder gibt die diskrete Anspielung auf Jagdpachten, Hochsitze, Bären. Ich kannte einen Mantel aus russischem Zobel, den ein regelmässig an kalten Tagen auftauchender älterer Herr mit Würde trug, und witterte in ihm einen ehemaligen Kaukasusjäger oder pensionierten Farmer aus den Highlands. Erst die nähere Erkundigung ergab, dass es sich um einen alten Schuhmachermeister handelte, der an hartnäckigem Rheumatismus litt ...

Die uralten Mäntel – Mischung von Kutscherrock und Amundsencape – halten sich in den sogenannten «guten Familien». Sie bergen in knisternden Futtern aus Kastorgarn oder Bisam geheimnisvolle Taschen, und wer in ihnen wühlt, zieht unter Umständen ein Hifthorn aus dem 19. Jahrhundert, eine Zwiebeluhr oder eine vergessene Flasche Schnaps ans Tageslicht. Sie sind so voluminös, dass man sich wie ein Fass fühlt. Die ihn tragen, erwecken immer den Eindruck, sie kämen gerade von einer Grönlandfahrt zurück. Man hänge so einen Mantel auf einen Bügel, und man hat das Gefühl, der Kerl stecke noch darin oder besser noch: der Kerl sei gar nicht wichtig, alle Persönlichkeit stecke im Mantel.

Gewiss haben Wintermäntel auch ihre Nachteile. Namentlich dann, wenn der Winter ausbleibt oder wenn man in einem Restaurant eines vornehmen Winterkurortes seinen eigenen unter einem Berg anderer herauswühlen muss. Es kommt dabei zu Verwechslungen, namentlich dann, wenn man einem guten Tropfen gar zu heftig zugesprochen hat.

Es ist bezeichnend, dass man ein altes Motorrad, eine verstaubte Briefmarkensammlung, ein Dutzend Hemden hergibt, selten einen Mantel. Selbst der Heilige gibt nur die Hälfte ...

Ach, die guten Wintermäntel, sie dauern, wir sinken dahin, sie «leben» noch, während unsere Gebeine längst unterm Rasen frieren. Kein Wunder, dass die Verkäufer sagen: Dieser hier? Hält ewig, mein Herr!

Pünktchen auf dem i

Champion

öff

Aether-Blüten

Aus der Sendung «Guete Samschtig mitenand!» aus dem Studio Zürich gepflückt, als am «Tag des Sparens» das Thema Sparen dran war: «Zum Schpare chönted mer ja zum Bischpil alli Platte ganz langsam laufe la – aber dänn gienged mer wider verschwänderisch um mit Ihre Närve!» *Ohohr*

COGNAC ROFFIGNAC

véritable Fine Champagne, für den der Comte de Roffignac mit seinem Namen einsteht.

Die Weltreisenden und die Sesshaften

Ich hab's unter der Tür vernommen.
«Wir sind wieder da.»
Und sie erzählten,
was drüben geschah.
«Wir haben den Aequator überquert,
hin und zurück und rundum,
und sahen, das Meer
ist überall krumm,
weil die Erde – Sie wissen? –
eine Kugel ist
und alles in allem
keine Ewigkeit misst.»

Sie hatten Farbdias gezeigt.
Der Abend dauerte lang,
ehe die letzte Tonaufnahme
irgendwelcher nepalesischer Glöcklein verklang.
Irgendwelcher. *Nepalesischer?*
Das macht's ja so schwierig:
sie waren auf ihre *nächste* Reise
neugierig
und wussten nicht mehr,
was im einen oder anderen Jahr
wie?wo?wann? geschehen
oder nicht geschehen war.

Später wurde, während sie in Mexiko
ausgetretene Pfade mieden,
im dritten Stock links das Ehepaar X
geschieden,
unehelich ein Kind geboren – und das Haus,
wovon sie nichts wissen,
ist verkauft
und wird abgerissen.
Zu jener Zeit fliegen sie, mutmasslich,
über ein afrikanisches Wüstenstück
und denken – oder ist's in Sibirien? –
kaum an die Sesshaften zurück.

Die Sesshaften gründeten einen Mieterverein.
Das nützte zwar nichts.
Aber trotz der Fülle
mediterranen Lichts,
in dem die Weltreisenden
sich jetzt vielleicht sonnen,
glaube ich, die Zuhausegebliebenen
haben einige Krumen Ackers gewonnen,
weil die Erde, nach Fehlschlägen,
nur dem zuletzt nicht den Rücken kehrt,
der für seine Haut und sein Haus und sein Recht
sich wehrt. *Albert Ehrismann*